

Wahl-Vorfreuden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 36

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da soll der Henker prophezei'n,
Weim uns Meteorologen
Vom Barometer jeden Tag
Wird etwas vorgelesen!
Der Kalkül stimmte ganz famos;
Es sollte heute gehen —
Ach, wenn Du eine Wolke siehst,
So sag', ich lass' sie grüßen!

Probier ich's mal und melde fest:
„Schön Wetter wird jetzt dauern,“
So seh' ich den verwünschten Kerl,
Den Westwind, tückisch lauern.
Bekannte rufen hämisch mit,
Wenn sie im Sturm zerfliehen:
Im Fall Du blauen Himmel siehst,
So sag', ich lass' ihn grüßen!

Ja, ne fatal're Wissenschaft
Ist nirgends, traun, zu finden,
Weil sich, was uns das Wissen schafft,
Durch kein Gesetz läßt binden.
Wahrlich, Meteorolog zu sein,
Könnt Einen schon verdrücken.
Behauptet wer das Gegenteil,
So sag', ich lass' ihn grüßen!

Französische Spionage - Geschichten.

(Mitgetheilt von unserem eigenen Déroulède.)

Niemand mehr als die Redaktion des »Figaro« selbst war höchst erstaunt, als sie den vorzeitig veröffentlichten Mobilmachungsplan in ihrer eigenen Zeitung las. Und, wie erklärte es sich? Natürlich hatte ein preussischer Spion es fertig gebracht, den Plan in den »Figaro« zu schmuggeln.

Es versteht sich von selbst, dass die französische Regierung nun immer vorsichtiger wird, und thatsächlich hat auch die für die Mobilisierung eigens errichtete Spionage-Polizei horrende Entdeckungen gemacht.

So gelang es z. B. bei einer Wäscherin, ein Dutzend Taschentücher in Beschlag zu nehmen, welche die Buchstaben P. M. S. eingestickt trugen. Die Ansrede, dass besagte Tücher einem Herrn Pierre Maurice Sommeil gehörten, verfiel bei unseren schlaunen Detektiven nicht, sondern man las ganz einfach: Preussischer Mobilisierungs-Spion. Die Wäscherin wurde sofort verhaftet; nach dem betreffenden Spion sind die umfangreichsten Recherchen begonnen worden.

In Havre, also kaum fünfzig Meilen vom Mobilisierungsterrain, gelang es, einen Kutscher festzunehmen, welcher einen schwarzen Rock und weisse Hosen trug (die preussischen Landesfarben). Obgleich Franzose, musste er infolge dieser belastenden Kleidungsstücke natürlich als im preussischen Solde stehender Spion gelten. Frankreich mag ruhig sein, die Polizei wacht!

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Odi profanum vulgus et arceo, mein Gueter!
Der Staath ferhöhnet frech die Religion, säb thuet er.
Die Unferfrohenheit des Volkys ist ganz enorm,
Und notabene grad in Curia Rhætorum.
Da thun sie nicht im Minimumten sich schenieren
Und thun den Bischoff gar zum Pumpen angaschieren.
Man hat schon fill gehöbt von unerhörten Dingen,
Doch den episcopum zum Pumpen wollen zwingen,
Zum Wasserscheppen aus der schmutzigen Messur —
Erkläre Du mir Eöliches, Graf Derindur!
So wie ein Brand sich zeigt, ja blos ein nütiz Brändli,
Heißt's: Marsch zur Sprüze, oder zahlen!! 's ist doch schändli!
Falls sich der Fromme contumaciter verhält,
So wird er auf der Ostel in harte Buß verfällt.
'S wär ihnen gleich, wenn er mit Stohl, Stab und Miße,
Mit Kretzi Plethi auf dem Plaz erschien' zur Sprüze.
Es ist nicht netzig, daß ain Bischoff Andres lesche
Alz seinen Dufst, dazu brauchts aine Fläsche
Fellkneier aus der Mehmeret im Hof zu Chur,
Von Wasserreimern haringegen keine Spur.
Ein Bischoff soll mit dem Weihwasserwedel schribzen,
Er wird dem Selenheul der Mentichen fill mer nützen.
O heil'ger Lucius! wenn Du dieß thätest hören,
Du würdest for Entfassen Dich im Grab umföhren.
Doch werden dieße bösen schmaledius dahinten
Fir solche Frefel schon die rechte Strafe findten.

Es gibt ein Feuer einst und eine Höllenhitze,
Wo Niemand löschen kann mit einer Feiersprüze.
So sind die Bindtner heitirtar gemorden,
Sie schonen weder Amt, noch Würde, keinen Orden;
Da sie den Bischoff selbst zum Pumpen überweisen,
Nimmts mich nicht Wunder, wenn sie „Pumpenluser“ heißen,
womit ich ferpleiße Dein Dich stets liepender Bruoter

Stanislausfer.

Wahl: Vorfreuden.

(Am Stammtisch). Wähler: Wissen Sie, Herr Nationalrath, ich bin ein ehrlicher Kerl, was soll ich da hinterm Berg halten —

Nationalrath: O bitte, bitte, Ihr Urtheil ist immer werthvoll.

Wähler: Ich werde in der nächsten Versammlung kurzweg erklären: Die Bisherigen.

Nationalrath: Ich sagte es ja, ein ächter Mann, ein schätzenswerthes Urtheil!

Wähler: Die Bisherigen nicht mehr!

Nationalrath: Kellnerin, was bin ich schuldig? (Aufstehend). Mit Idioten möcht' ich nicht an einem Tische sitzen.

(Auf der StraÙe). Wähler: So eilig, Herr Nationalrath?

Nationalrath: Nu es geht, ich muß mich auf eine kleine Ansprache vorbereiten für eine Wahlversammlung heute Abend.

Wähler: Ach, ich begreife! Ja, Sie sollen ja auch auf der Liste stehen.

Nationalrath: Sie begreifen, daß es da Pflicht ist.

Wähler: Pflicht! Nu, freiwillig braucht man doch nicht zu gehen.

Nationalrath: Zu gehen! Wer geht? Sie sagen ja, ich stehe auf der Liste.

Wähler: Der nicht mehr in Vorschlag Kommennden, ganz recht.

Nationalrath: Ach! Bitte, da müssen Sie mir doch das Nähere berichten. Kommen Sie, wir gehen eine Strecke zusammen.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und weiß es ja ganz wohl,
Es ist nicht demokratisch
Ein Bundesmonopol.

Allein das ist Verdrehung
Sagt man dann logisch breit,
Es ist für Monopole
Bei uns drum noch nicht Zeit.

Doch, doch und grad beschweden —
Vergesse man es nie! —
Ein Monopol ist heute
Ja noch die — Demokratie!



Es ist doch merkwürdig,

wie sich Rußland alle Mühe gibt, die deutsche Sprache auf weichere, molligere (nicht wolligere) Kehllaute zu bringen. Bis jetzt las man immer von einem Ko-burger; Väterchen Zaar aber behauptet, es müsse künftig geschrieben werden

Goh Burger!

Die umfassendsten Maasregeln hiesfür sind schon getroffen.